

Wörter auf Papier

Am Anfang war Zersplitterung,
als Gott im Urknall still zerstob
zum Raum-und-Zeit-Kaleidoskop
um Liebe und Erbitterung.

Weshalb wir nichts als Splitter sind
und winzigkleiner Fünkchenflug
von Un zu Fug, von Sinn zu Spuk,
ein Zisch aus Narrengold und Flint –

ein jähes Ende, das beginnt
und stiebt, erlischt, und ach so schnell
verdunkelt sich das kurze Hell
Ja amen, Gottzerberstens Kind.

Und ich bin jetzt und ich bin hier,
ein Hasenherz in meiner Brust,
und aus der Furcht vor Formverlust
verfug' ich Wörter auf Papier.

Septembersonne

Später Sommer gegen Herbstschattieren:
So septembersonnengolden quollen
in ein Früher-dunkel-werden-Wollen
wacker wärmlich letzte Tagesschlieren.

Froh war ich und doch auch etwas traurig,
dort auf meiner Bank in meinem Garten,
zwischen sommergrünen Pflanzenarten:
Kahlheitsschwanen keimte winterschaurig.

Und dann saß er da an meiner Seite,
unsichtbar, doch mehr als nur zu ahnen,
wollte, mein' ich, dass ich ihn begleite.

Letztes Blitzen in den Nervenbahnen,
als er mich vom Körper sacht befreite.
Oben wehten kleine Wolkenfahnen.

Formen fordernde Gewalt des Nichts

Das Nichts in mir verlangt nach Formen,
es schreit, ich solle schreiben!
Es gelte doch als Norm der Normen:
Man stirbt und kann nicht bleiben.

Todesbang: Schaffensdrang?
Das Nichts? – Nicht doch die Angst davor?
Trägt die nicht die Befehle vor?

Ja.
Klar.

Im Anfang war das Wort
und hat aus Nichts ein All gemacht.
Und bist du selbst zu Fall gebracht,
bleibt wenigstens dein Wort.

Oder nein?
Kann schon sein.

Ich schreibe, also bin ich
noch über mich hinaus.
Ich schreibe, also schöpf' ich
mein Dasein vollends aus.
Ich schreibe, also schaff' ich
als kleiner Gott durchaus.
Scribo, ergo – sachichma: sum.
In China, ein Sack Reis: fällt um.

Applaus.

Drei Fragen zur Lyrik

Welcher Art war Ihre erste Begegnung mit Lyrik?

In Kindheitstagen die zwei schönen großen Wilhelm-Busch-Bände in Omas und Opas Wohnung: Deren bild- und sprachspielreiche Innenleben entfalteten womöglich eine Suggestionskraft, die einen nach lyriklosen Folgejahrzehnten später u.a. zu Gernhardt, Benn, Ringelnatz, Rühmkorf, Jacobs, Frost, Larkin, Heaney geführt hat, also vorrangig zu Lyrikern, denen immer auch das Handwerk wichtig war („gut gedacht, gut gemacht; gut gefühlt, gut gefügt“).

Was macht Lyrik für Sie bedeutsam?

Das Kompressor-Potenzial, das das kleine Gedicht, wenn es gut gemacht ist, in die Lage versetzt, davidmäßig den Roman-Goliath umzuhacken – sowie andererseits die obligate, immer mitschwingende Demut, die angesichts meisterhafter Epik (z.B. von Arno Schmidt oder Frank Schulz) daran erinnert, dass das Lyrik-Elaborat bloß Skizze ist, nicht intrikater Gemäldezyklus. (Und gut gemacht ist das kleine Gedicht, wenn die Gratwanderung gelingt zwischen allzu gefälliger Eindeutigkeit einerseits und Tiefe bloß simulierender Hermetik-Pose andererseits. Das gute Gedicht ist diesbezüglich ein originell funkelndes Weder-Noch.)

Wer darf Ihre Gedichte zuerst lesen?

Ich weiß nicht, ob „dürfen“ das richtige Modalverb ist – jedenfalls: Freunde lesen sie zuerst, ob sie wirklich wollen oder nicht (der etwaige Unwille wird – wenn, dann – wohlwollend verborgen, freundschaftlich eben).

Kurzvita:

Dennis Karrasch alias Peter Feler bzw. Peter Feler, bürgerlich: Dennis Karrasch (*1978) entstammt so oder so und im Groben und Ganzen dem heidehaltigen nordöstlichen Niedersachsen (ca. Hannover, Celle, Winsen / Aller). Gelegentliche Veröffentlichungen in Anthologien und Zeitschriften. Diverse Singular-Lesungen vorm Badezimmerspiegel.

Kontakt:

www.karraschundfeler.de; info@karraschundfeler.de; felerfoll@gmail.com;
www.youtube.com/@karrasch-feler; www.facebook.com/karraschundfeler/

LYRIK:POST / 3. Jahrgang

Vorgestellt werden Mitglieder der Gesellschaft für zeitgenössische Lyrik e.V.

2021 initiiert von Synke Vollring und Ralph Grüneberger

Redaktion: Dr. Katrin Bibiella

Satz und Layout: Ralph Schüller

© Peter Feler (Dennis Karrasch)

Leipzig 2024